

Vitamine für die Seele: Navigation

Mein Navi und ich sind in die Jahre gekommen, wie man zumindest bei mir deutlich sehen kann.

Mittlerweile hat mein Navi fast sieben Jahre auf dem Buckel, und von mir rede ich besser erst gar nicht. Aber für einen Navi sind sieben Jahre eine richtig lange Zeit. Dennoch komme ich mit meinem antiken Gerät immer noch von A nach B. Es sei denn, ich musste zur Krefelder Nachbargemeinde nach Duisburg-Rheinhausen. Seitdem dort eine neue Umgehung gebaut wurde, fuhr ich – trotz freundlicher Stimme meines Navis, das ich übrigens „Uschi“ getauft habe, wie blind durch die Gegend. Schließlich ist „Uschi“ nicht upgedatet und damit auch nicht auf dem Stand der aktuellen Straßensituation.

So habe ich mit „Uschi“ schon so manches Abenteuer erlebt. In Münster wollte sie mich durch einen für Autos gesperrten Gehweg lotsen, und wenn ich auf der Kiersper Heerstraße nach Gummersbach unterwegs bin, sieht sie links eine Straße, die ich bis heute noch nicht gefunden habe. Nachdem „Uschi“ mich schon durch Garagen schicken wollte und an Feldwegen die weitere Führung verweigerte, war der Weg nach Duisburg-Rheinhausen für mich immer wieder abenteuerlich. Laut Display fuhr ich dann entweder durch Nebel oder durch eine Wüste. Auf jeden Fall hatte ich – laut „Uschi“ – eindeutig die Straße verlassen und befand mich mitten im Niemandsland.

Manchmal fühlen wir uns genauso – mitten im Nebel, orientierungslos und von Gott und aller Welt verlassen. Dabei bietet Gott uns mit seinem Geist eins der besten Navigationssysteme überhaupt an. Römer 8, Vers 14 (Gute Nachricht): *Alle, die sich vom Geist Gottes führen lassen, die sind Gottes Söhne und Töchter.*

Dieser Vers ist einer meiner Lieblingsverse in der Bibel, auch wenn ich an der praktischen Umsetzung in meinem Leben nach wie vor buchstabierte.

Wie oft bin ich einem Impuls nicht gefolgt, weil ich Menschen nicht enttäuschen wollte. Wie oft habe ich einem Eindruck nicht nachgegeben, weil mein Harmoniebedürfnis stärker war. Wie oft habe ich einen Hinweis nicht ernst genommen, weil ich mich nicht blamieren wollte und meine Angst größer war.

Der Heilige Geist tritt nicht marktschreierisch auf. Seine Stimme ist leise. Wir können sie leicht überhören, übergehen oder einfach zur Seite schieben. Gottes Reden ist niemals zwingend oder manipulierend. Gottes Geist lädt uns ein, auf seine Stimme zu hören. Aber er zwingt uns nicht, sondern lässt uns immer die Freiheit, ja oder nein zu sagen.

Nachher sind wir immer schlauer und wissen dann sehr genau: „Du hättest diesem Impuls folgen müssen. Dein Eindruck war richtig. Diesen Hinweis hättest du ernst nehmen müssen.“ Nachher ist man immer schlauer.

Sicher, nicht jeder Impuls, Eindruck oder Hinweis den ich hatte, war immer vom Heiligen Geist. Manchmal war da auch der Wunsch der Vater des Gedankens. Auch das habe ich im Nachhinein oft erst erkannt.

Laut Paulus sind Christen dennoch daran zu erkennen, dass sie sich führen lassen und nicht selbstbestimmt durchs Leben gehen. Das fällt uns nicht leicht. Mir fällt das nicht leicht. Denn es bedeutet, die Kontrolle abzugeben und manchmal sogar die Kontrolle zu verlieren. Das widerspricht auch unserem Sicherheitsbedürfnis, die Fäden in der Hand zu behalten und vorauszusehen, wie sich eine Sache entwickeln könnte.

Dabei lebt jedes Navigationssystem von unserem blinden Vertrauen. Wie soll „Uschi“ mir den Weg weisen, wenn ich permanent meine, es doch besser zu wissen? Auf der Straße geht so etwas immer noch, und 100 km in die falsche Richtung ist jeder schon mal gefahren. Kritischer wird das allerdings in der Luft, wenn man als Pilot meint, sich mehr auf seine begrenzten fünf Sinne als auf den Radar und die Anweisungen des Towers verlassen zu können.

Ähnliches gilt für Gottes Führung durch seinen guten Heiligen Geist. Auch an dieser Stelle werden wir täglich neu herausgefordert, wem wir folgen und damit ja auch, wem wir glauben wollen: den leisen Impulsen des Heiligen Geistes oder unserem begrenzten Verstand. Dabei ist Gottes Geist in der Art seiner Führung erheblich flexibler als meine „Uschi“. So redet Gott durch sein Wort zu mir, durch Träume und Eindrücke, durch Situationen und andere Christen, und sicherlich nicht zuletzt gebraucht er auch meinen begrenzten Verstand. Manchmal öffnet Gott für uns eine Tür oder wir werden auf einmal an einen Menschen erinnert, den wir dringend anrufen sollten. Anders als bei „Uschi“ oder meinem Computer muss ich nicht erst online gehen, um auf Empfang zu sein. Gottes Geist ist permanent online. Ob ich allerdings auf seine Impulse achte und mich von ihm führen lasse, ist dabei eine ganz andere Frage. An dieser Stelle ergeht es uns mit der Führung des Heiligen Geistes genauso wie den Jüngern mit Jesus. Ständig hat er ihren Verstand herausgefordert. Niemals waren die nächsten Schritte ihres Herrn planbar. Oft waren sie in ihren Augen geradezu unlogisch. Wenn wir es wirklich mit Gott zu tun bekommen, wird dabei immer unsere menschliche Begrenzung deutlich. Wir können Gott einfach nicht verstehen. Er ist nun einmal Gott und wir sind und bleiben seine Geschöpfe, begrenzt in unserem Wissen und Verstehen der Wege Gottes. Wie heißt es schon bei dem Propheten, Jesaja 55, Vers 8 – 9 (Einheitsübersetzung): *Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege - Spruch des Herrn. So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken.* Wir werden Gott niemals in den Griff kriegen. Es soll ja auch genau umgekehrt sein. Gottes guter Geist will die Regie über unser Leben übernehmen. Er will uns führen.

Ganz genau steht hier in Römer 8, Vers 14 (Einheitsübersetzung): *Denn alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Söhne Gottes.*

Es geht also um ein passives sich an die Hand nehmen lassen, um ein mit verbundenen Augen sich führen lassen und um ein Vertrauen in den, der uns führt.

Ich bin ein schlechter Beifahrer. Meine Frau kann das bestätigen. Aber genau das ist gemeint. Wir sollen den Fahrersitz unseres Lebens dem Heiligen Geist zur Verfügung stellen und uns seiner Führung anvertrauen.

Dem Navi vertrauen wir blind, auch wenn er uns wieder einmal durch eine Garage schicken will. Weshalb fällt es uns bei Gottes gutem Geist so schwer, der wirklich den besten Weg für uns - die Söhne und Töchter Gottes - kennt?

Nun hätten wir gerne deutliche Hinweisschilder oder eine eindeutige Führung wie bei unserem Navi. Der uns immer rechtzeitig darauf hinweist, dass wir demnächst links abbiegen müssen, und dann ganz genau angibt, wie viele Meter wir noch geradeaus zu fahren haben, bis es nach links geht.

Gottes Führung funktioniert leider nicht so eindeutig und klar wie bei unseren Navis. Wie oft hatte ich gedacht, das ist der Weg? Dieser Weg erschien absolut klar und eindeutig. War ich jetzt blind oder taub für das Reden Gottes? War ich so unsensibel, um das leise Reden des Heiligen Geistes zu überhören? Oder sollte ich durch diese Erfahrung wieder einmal neu Glauben und Vertrauen lernen?

Es ist ein Riesenunterschied, ob man mitten drin in einem Stau steckt und einfach nicht weiß, was da vorne los ist, oder ob man über einem Stau fliegt und die ganze Sache aus der Hubschrauberperspektive betrachten kann. Als Menschen sind wir immer mitten drin. Allein Gott hat diese Hubschrauberperspektive und übersieht unseren gesamten Lebensweg. Wir sind vom Jetzt begrenzt. Manchmal fühlen wir uns wie Getriebene und haben den Eindruck, uns läuft die Zeit davon, und wir müssen die Dinge regeln und managen. Aber wir kommen einfach nicht weiter. Wir hängen fest. Sich führen zu lassen, sich einem Navigationssystem anzuvertrauen, hat ganz viel mit Loslassen zu tun. So wie ich meiner „Uschi“ auf unbekannten Straßen die Führung anvertraue, so bin ich von Jesus täglich neu eingeladen, auf seine Stimme zu hören und mich seiner Führung anzuvertrauen, Johannes 10, Vers 27 (Luther): *Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir.*

„Kannst Du nicht hören!“ sagte meine Mutter zu mir, wenn ich ihre Anweisungen ignorierte und wieder einmal keine Lust dazu hatte, das zu tun, was dran war. Schwerhörig war ich nicht. Aber mit dem Gehorchen war das so eine Sache bei mir. Ähnlich ist das bei uns mit Jesus und dem Einlassen auf seine Führung. Seine Stimme hören ist das Eine, auf seine Stimme dann auch zu hören eine ganz andere Sache. Aber nur so funktionieren Navigationssysteme, indem man auf sie hört und ihnen gehorcht.

In dem großartigen 8. Kapitel des Römerbriefes, von dem jemand mal sagte: „Die Bibel ist wie ein Ring, der Brief des Paulus an die Römer wie ein Diamant und das achte Kapitel wie die

funkelnde Spitze“, finden wir 14 Verse weiter den unwahrscheinlich steilen Satz, Römer 8, Vers 14 (Luther): *Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.*

Das ist die Hubschrauberperspektive, die uns heute noch fehlt. Aber Gott hat die Übersicht, und er wird am Ende unter unserem Leben einen Strich ziehen und darunter steht: Alles war gut! Jetzt stehen wir noch im Stau oder tasten uns unsicher im Nebel umher. Im Nachhinein werden wir Gott zustimmen: Ja, auch wenn es nicht leicht war, aber alles, was passierte, hat letztlich gepasst. Alles war gut.

So manches Mal reizt es mich, meinen Navi zu ärgern, und ich fahre bewusst eine ganz andere Strecke als die mir vorgegebene Route, und fast spitzbübisch warte ich auf „Uschi“, bis sie sich auf die neue Situation eingestellt hat. Niemals habe ich dabei erlebt, dass „Uschi“ beleidigt war. Niemals hat sie mir dann gesagt: „Dann sieh doch selbst zu, wie du jetzt nach Hause kommst.“ Nein, sie hat sich jedes Mal der neuen Situation angepasst und mir immer weiter den Weg gewiesen.

Ganz ähnlich ist es auch bei Gott und der Führung durch den Heiligen Geist. Gott zwingt sich uns nicht auf. Wir behalten unseren freien Willen. Gott geht sogar unsere Umwege und Irrwege mit und wartet wie beim verlorenen Sohn auf unsere Umkehr und Rückkehr.

Mehr als einmal musste mein Navi mir sagen: „Wenn möglich, bitte wenden.“ Meistens war dies der Fall, wenn ich wieder mal meinen Kopf durchsetzen wollte oder auch, wenn ich „Uschi“ mal wieder nicht richtig verstanden hatte und eine Autobahnausfahrt zu früh abgebogen bin. Beim Autofahren und im richtigen Leben hilft dann tatsächlich nichts anderes, als umzudrehen und den vorgegebenen Weg wieder einzuschlagen.

So musste es nicht nur Jesaja seinem Volk sagen, Jesaja 30, Vers 15 (Gute Nachricht): *Der HERR, der heilige Gott Israels, hat zu euch gesagt: »Wenn ihr zu mir umkehrt und stillhaltet, dann werdet ihr gerettet. Wenn ihr gelassen abwartet und mir vertraut, dann seid ihr stark.« Aber ihr wollt ja nicht.*

Wenn „Uschi“ mir sagt: „Wenden!“, meint sie das ganz ernst und lässt mir in aller Regel keine Wahl, bis ich den Wagen gedreht habe und wieder auf den richtigen Weg zurückgekehrt bin. Ansonsten kann es durchaus vorkommen, dass sie mich schweigend kilometerlang in die falsche Richtung fahren lässt. Auch das habe ich mehr als einmal erlebt.

Sowohl beim Autofahren, als auch im wirklichen Leben, wenn wir als Christen meinen, unseren Kopf durchsetzen zu müssen, hält Gott das durchaus aus. Er lässt uns schweigend kilometerlang in die falsche Richtung laufen, bis wir endlich zur Besinnung kommen und umkehren. Das heilsame Vitamin der Navigation und Führung geht mit Vertrauen und Gehorsam Hand in Hand. Jesaja 30 erinnert uns daran: »Wenn ihr zu mir umkehrt und

stillhaltet, dann werdet ihr gerettet. Wenn ihr gelassen abwartet und mir vertraut, dann seid ihr stark.«

Gottvertrauen macht stark. Diese Stärke erleben wir aber nur, wenn wir die Kontrolle abgeben und uns vertrauensvoll der Führung des Heiligen Geistes unterstellen.

Jesaja 30 ist eine wahre Vitaminbombe – gerade in unserer schnelllebigen Zeit, wo wir Menschen uns zu Göttern aufspielen und meinen, alles machen zu können und im Griff zu haben. Umkehr und Stille, Gelassenheit und Vertrauen lassen uns die wahnsinnige Geschwindigkeit aus unserem Alltag rausnehmen. Wir sind als Menschen nicht für den Dauerbetrieb geschaffen. Wir können die heutige Informationsfülle nicht mehr verarbeiten. Wir brauchen mindestens diesen Sonntag um ab- und umzuschalten und damit wieder zur Besinnung zu kommen. Wir brauchen tatsächlich einen medialen Sabbat. Gottes Stimme können wir ganz leicht überhören und mittlerweile medial auf allen Kanälen voll übertönen. Aber wenn wir permanent online sind, werden wir schneller als uns lieb ist, offline sein und im Burnout enden. Was Israel damals brauchte, haben wir heute noch viel nötiger: Umkehr und Stille, gelassenes Abwarten und Vertrauen. Gott möchte uns auf Stand-by setzen. Er will, dass wir abschalten und runterfahren, um zur Besinnung zu kommen, um seine Stimme wieder hören zu können und unser Vertrauen in einen uns liebenden Gott zu setzen.

Wir reden zu viel. Wir machen uns um alles und jedes Gedanken. Selbst unsere Gebete sind zum größten Teil davon geprägt, dass wir Gott mitteilen, was er zu tun oder zu lassen hat. „Kennen Sie das kürzeste Gebet der Bibel?“ Es besteht nur aus vier Worten: „Sprich, dein Diener hört!“ 1. Samuel 3, Vers 1 bis 10 (Gute Nachricht): *Der junge Samuel half Eli beim Priesterdienst. In jener Zeit kam es nur noch selten vor, dass der HERR zu einem Menschen sprach und ihm etwas offenbarte. Eli war fast erblindet. Eines Nachts schlief er an seinem gewohnten Platz, und auch Samuel schlief im Heiligtum, ganz in der Nähe der Bundeslade*. Die Lampe im Heiligtum brannte noch.*

Da rief der HERR: »Samuel!« »Ja«, antwortete der Junge, lief schnell zu Eli und sagte: »Hier bin ich, du hast mich gerufen!« »Nein«, sagte Eli, »ich habe nicht gerufen. Geh wieder schlafen!« Samuel ging und legte sich wieder hin.

Noch einmal rief der HERR: »Samuel!«, und wieder stand der Junge auf, ging zu Eli und sagte: »Hier bin ich, du hast mich gerufen!« Aber Eli wiederholte: »Ich habe dich nicht gerufen, mein Junge, geh nur wieder schlafen!« Samuel wusste noch nicht, dass es der HERR war; denn er hatte seine Stimme noch nie gehört.

Der HERR rief ihn zum dritten Mal, und wieder stand Samuel auf, ging zu Eli und sagte: »Hier bin ich, du hast mich gerufen!« Da merkte Eli, dass es der HERR war, der den Jungen rief, und er sagte zu ihm: »Geh wieder schlafen, und wenn du noch einmal gerufen wirst, dann antworte: 'Sprich, HERR, dein Diener hört!'« Samuel ging und legte sich wieder hin.

Da trat der HERR zu ihm und rief wie zuvor: »Samuel! Samuel!« Der Junge antwortete: »Sprich, dein Diener hört!«

Die ganze Bibel ist eine Kommunikationsgeschichte Gottes mit seinen Menschenkindern! Gott offenbart sich, er redet durch sein Wort und seine Schöpfung. Er gebraucht ein Buch oder einen anderen Menschen. Er spricht uns an durch seinen heiligen Geist, indem er uns einen Gedanken schenkt, einen Impuls oder einen Traum gibt. Manchmal schickt Gott uns auch einen Engel. Seine Möglichkeiten mit uns zu kommunizieren sind grenzenlos. Das Entscheidende dabei ist unser Hören, unser Hinhören, wenn er mit uns reden will! Deshalb haben wir ja auch zwei Ohren und nur einen Mund geschenkt bekommen! Vielleicht sollten wir ihn öfters geschlossen halten, damit wir seine Stimme wieder hören können.

Gottes Führung und sein Reden erlebe ich ganz unterschiedlich.

Dass ich Pastor bin, hat mit einem Bibelvers zu tun. Lukas 9, Vers 60 (Einheitsübersetzung): *Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh und verkünde das Reich Gottes!* Dieses Wort traf mich und aufgrund dieses Wortes begann ich eine theologische Ausbildung und wurde letztlich Pastor.

Dass ich verheiratet bin, verdanke ich dem Wichteln. In der Vorweihnachtszeit gab es in unserer theologischen Ausbildungsstätte das sogenannte Wichteln. In dieser Zeit hat jeder, der daran teilnehmen wollte, einen Wichtel und ist auch gleichzeitig der Wichtel eines anderen. Welches Wichtelkind man bekommt, wurde durch das Los entschieden. Man wirft seinen Namen in einen „Topf“, und zieht dann später einen anderen. Ille und ich machten auch mit und ich betete innerlich, nicht weil ich irgendwie an uns zweifelte, sondern nur als Bestätigung, dass wenn wir wirklich zusammengehören, dann möchte ich jetzt einfach Ille's Namen ziehen.

Und was geschah? Ich zog meinen Namen und den warf ich dann wieder rein und zog dann ihren Namen. Bei der Weihnachtsfeier wurden die Wichtel „entwichtelt“. Ille wurde gefragt, wer wohl ihr Wichtel gewesen sei. Sie riet, aber sie kam nicht auf mich. Als ich mich dann als ihr Wichtel zu erkennen gab, da grölte der ganze Saal und der Direktor meinte, dass ich wohl geschummelt hätte.

Dass wir in Kierspe gelandet sind, hat für mich auch mit einem Nummernschild zu tun. In der ganzen Unsicherheit, ob Kierspe unser Weg sein soll, bat ich Gott mehrfach um Klarheit. So auch auf dem Weg zum Einkaufen. Auf einmal setzte sich ein Wagen mit dem Autokennzeichen „KR-MK“ vor mein Auto und ich fragte mich, ob dies ein Zufall sein kann.

Ich weiß aber auch, was es heißt, im Nebel zu stochern und kein Land mehr zu sehen, wie man so schön sagt. Manchmal muss man einfach abwarten. Man weiß einfach nicht, weshalb es da vorne nicht mehr weitergeht. Man steckt eben mitten drin und kann nicht mal eben mit dem Hubschrauber die gesamte Strecke überfliegen. Man kann nur darauf vertrauen: Demnächst wird es wieder vorwärts gehen und letztlich wird Gott recht behalten: „Alles wird gut!“